

Bekenntnis zu dem christlichen Mysterium vom Gottmenschen ausgesprochene innerste Lebenserfahrung.

Köstlich erdacht ist dann die poesievolle Schilderung der Meeresfahrt nach dem h. Lande auf dem Kaiserschiff, wo Dante mit Cato von Utica und Michelangelo im Kreise allbekannter Persönlichkeiten unserer Tage erscheint in ernster Unterhaltung über die höchsten Fragen, welche je die Menschenbrust bewegten.

Zum Schlusse gibt der Verfasser eine meisterhafte Skizze von Dantes Leben und Werken. Schäfer.

Hugo Grotius und die religiösen Bewegungen im Protestantismus seiner Zeit von **Dr. K. Krogh-Tonning**. Köln, Bachem 1904 (Vereinschrift der Görres-Gesellschaft) 101 Seiten.

Nachdem sich von protestantischer Seite bereits mehrere Schriftsteller mit der theologischen Stellung des grossen Delfter Gelehrten und Staatsmannes beschäftigt haben, teils um ihn als Papist in ihren Kreisen zu diskreditieren, teils um ihn gegen den Verdacht katholischer Weltanschauung zu rechtfertigen, hat es der Verfasser unternommen, ein objektives Bild von Grotius religiöser Entwicklung zu zeichnen auf dem Hintergrund der zahlreichen, zum Teil entgegengesetzten Strömungen im Protestantismus des 17. Jahrhdts. Dabei vereinigt K. mit ausgezeichneter Kenntnis der theologischen Schwankungen im Luthertum der Vergangenheit und Gegenwart eine warme und versöhnliche Sprache, welche in klaren Ausführungen auch dem Gegner die besten Seiten abzugewinnen sucht. Er zeigt zunächst, wie die beiden vom älteren Luthertum aufgestellten Grundprinzipien von der Rechtfertigung durch den Glauben allein (Materialprinzip) und von der Bibel als einziger Offenbarungsquelle (Formalpr.) bei den tiefer denkenden Anhängern der Reformation fortwährende Reaktionen, mehr oder weniger nach der Seite des katholischen Lehrinhaltes hervorriefen. Johann Arnds wahres Christentum, Jakob Böhmes Theosophie, Georg Calixts unionsfreundliche Schriften und der Arminianismus bilden die vorzüglichsten Beispiele dafür, bis man in neuerer Zeit tatsächlich beide Prinzipien so gut wie ganz aufgegeben hat, das Formalprinzip vorwiegend bei den historisch geschulten Theologen, welche die in gleichzeitigen Schriften niedergelegte christliche Tradition durchaus gleichwertig behandeln; das Materialprinzip auch bei vielen sog. Orthodoxen, welche eingestehen müssen, dass in Luthers Glaubensbegriff die apostolischen Gedanken vom christlichen Gehorsam nicht den gebührenden Platz gefunden haben.

Von dem Universalgeiste eines Grotius wurde das Unzureichende der reformatorischen Weltanschauung, die manigfachen Mängel in Luthers und Calvins Systemen — wenn man von solchen überhaupt reden darf — überraschend klar erfasst. Besonders war ihm die kalvinische Lehre von der absoluten Gnadenwahl zuwider, in welcher bekanntlich auch Luther bis zu seinem Lebensende befangen blieb. Er sah darin einen unchristlichen

Fatalismus, welcher die menschliche Willensfreiheit leugnet und damit Gott zum letzten Urheber des Bösen macht.

Von dem Gedanken wahrer Toleranz beseelt suchte Grotius dann schon frühzeitig eine Verständigung zwischen den christlichen Konfessionen anzubahnen, indem er — über Calixt hinaus — die Union auch auf die Katholiken ausgedehnt wissen wollte (ähnlich wie später der ihm ebenbürtige Leibniz). Dabei erkannte er deutlich, wie die Einigung nicht auf dem Boden des Protestantismus möglich war, solange dieser keinen festen Standpunkt selbst in den wesentlichsten Fragen gewinnen konnte — und dies wird er trotz aller Bemühungen nicht können ohne Aufgabe seines Fundamentalsatzes von der schrankenlosen Freiheit im religiösen Denken — Deshalb machte Grotius in scharfer Erkenntnis des einzigen Weges zu seinem Ziele den Vorschlag „über Glauben und gute Werke das zu denken, was man in der katholischen Kirche denkt.“ Diese Wiedervereinigungsbestrebungen führten dann Grotius immer weiter in die Gedankengänge des katholischen Lehrgebäudes hinein und er gab in allen wesentlichen Punkten seine offene Zustimmung, indem er die Lehrentscheidungen des Tridentinums den allzu dehnbaren und nicht abschliessenden Sätzen der Augustana vorzog, so in der Lehre von Erbsünde und Rechtfertigung — hinsichtlich der letzteren wogt noch heute in den verschiedenen Richtungen der evang. Theologie ein scharfer Kampf darüber, welches die genaue luthersche Lehre sei — in der Lehre von der apostolischen Sukzession der Bischöfe, dem h. Abendmahl, der Anrufung der Heiligen, von der Bibel und Tradition usw. So kann man Hugo Grotius in der Tat als den *Advocatus Romae* im Protestantismus des 17. Jahrhunderts bezeichnen. Ungelöst aber muss bei ihm, wie bei so manchem anderen nach ihm die Frage bleiben, warum er nicht auch förmlich zu der Kirche zurückkehrte, welcher sein ganzes innerstes Denken und Fühlen, sein Herz zugehörte, und für deren Wahrheit er in der letzten Hälfte seines Lebens viel gelitten hat.

Schäfer.

Die Diözesen Italiens von der Mitte des 10. bis zum Ende des 12. Jahrhunderts (Freiburg, Herder 1904, 69 S. m. Reg.) untersucht **Anton Groner** in seiner Tübinger (Prof. von Below) Inauguraldissertation nach ihrer Gründung, Verlegung oder Vereinigung sowie nach ihren Metropolitanverbänden, indem er ein besonderes Augenmerk richtet auf die Veränderungen im Süden Italiens unter dem wechselnden Einfluss der Griechen, Langobarden und Normannen. Es ist eine vorsichtig abgewogene Zusammenstellung, für die Geschichtsforschung jener Periode Italiens um so willkommener, als manche seitherige unklare oder irriige Ansicht über Namen, Entstehung und Abhängigkeit von Bistümern gesichtet und berichtigt wird unter umfassender Herbeiziehung der betr. deutschen und ausländischen Literatur. Zu Grunde gelegt sind die 3 bekannten Bistumsverzeichnisse aus dem 12. Jahrhundert von Albinus, Cencius Camerarius und das römische von unbekanntem Verfasser.